

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

's ist im April. Es raucht in allen Blättern
Vom Seltungswald;
Im Seherfaale häpfen alle Lettern
Auf mit Gewalt —
Denn von des Deutschen Reiches Kanzlermunde
Erlönte ernst die inhaltsschwere Kunde
Von Friedenszielen. Glossen ringsumher
Und freudiger Friedensglaube hinterher.

Das hohe Wort, man soll's an jene senden,
Die dessen Sinn
Nicht nach dem eignen Grimme drehn und wenden
Sich zum Gewinn.

Auf daß nicht ihren feindlichen Intriguen
Der Keim des guten Willens muß erliegen;
Der Krieg noch weiter tobe ringsumher,
Dem Glend folgt wie bis jetzt hinterher.

Erlönten endlich nur die Friedensworte
Aus sicherem Mund,
Eröffnete sich bald des Glückes Pforte
Sürs Erdenrund.
Befreiend alle Herzen von Beschwörden,
Brächt' es der Menschheit mit ein neues Werden.
Und aus dem blutgetränkten Boden ringsumher
Sproßt neues Friedensglück uns hinterher.

War's nur ein Scherz, um alle Welt zu schicken
In den April?
Wollt' Diplomatenkunst uns nur umstricken
Mit 'nem Pasquill?
Soll alle Hoffnung noch zu Schanden werden
Und eine Höll' entstehen aus der Erden? —
So fragt die Menschheit heute ringsumher
Und — schlägt sich weiter tot dann hinterher.

Janus

Doppelte Genesung

Herr Naidoli, der hübsche Handelsbe-
fliffene aus dem Süden war doppelt krank:
erstens am Herzen, zweitens an der In-
fluenza. Ein ältlicher Herr Prinzipal, eine
jugendschöne Frau Prinzipalin — man weiß
aus alter Erfahrung, was sich da so ein Herr
Naidoli auf den ersten Blick zusammen-
reimt, zu was er sich sofort berufen fühlt.
Und sie war so mütterlich freundlich zu
ihrem Pensionär, die reizende, blühende
Frau Meisterin! Die Mehlsuppe trug noch
das Dienstmädchen am frühen Morgen
des ersten Krankheitsstages (Influenza!) an
das Bett des jungen Herrn. Zum kalten
Umschlag um die heiße Stirne aber erschien
unter der Türe — die Hausfrau — im
Morgen-Négligé, duftig und mollig! Den
Patienten begann schon bei ihrem bloßen
Anblick die zweite Krankheit (Herz!) zu
schütteln. Sie lächelte, sie nahte sich ihm,
sie tauchte das Tuch im Waschbecken, hob
ihm mit der einen Hand den Krauskopf —
lehnte denselben — an ihren Busen — ah!
Es war fast übermenschlich süß. Und als
der Umschlag aufgelegt war, beugte sich
das liebeleiche Weib noch einmal tief — tief
zu dem Mund und dem Schnurrbärtchen
ihres glühenden und verzweifelt an sich
haltenden Anbeters, als wollte sie . . . Nein,
noch nicht, Geduld! Sie erhob plötzlich,
stolz und streng blickend, den Engelskopf,
nickte Herrn Naidoli kurz an und frou —

froute hinaus. Aber der Doppelkranke
schwamm einesteils in Schweiß, andernteils
in Wonne! „Wenn ich erst gesund bin...“
schwor er sich.

Fünf Tage mußte er liegen; immer kam
nur das Dienstmädchen, für deren deutliche
Särtlichkeiten der Kranke nur Mitleid hatte
— ihm stand ja die Höhere, die Herrliche
in gewisser Aussicht!

Die Krankheit Nummer 1 verging end-
lich, Nummer 2 dagegen wütete umso hef-
tiger in dem gesund-kranken Herzen. Er
mußte Gewißheit haben! Er warf sich ihr
zu Süßen und beschwor sie, noch einmal,
nur einmal wieder, seinen Kopf an jene
himmlische Stelle zu drücken, noch einmal
ihre Lippen so nahe zu den seinigen zu
bewegen . . .

In höchster Ueberraschung, aber mit
dem früheren mütterlichen Lächeln hob sie
ihn vom Boden auf.

„Sie irren sich gewaltig, armer, junger
Mann. Mein Mann hatte ganz einfach
den Verdacht, Sie hätten wieder nichts,
als einen bösen Katzenjammer; und da hat
er mich gebeten, einmal nachzuforschen, ob
der Herr Kommiss nach Wein rieche . . .“

Krankheit Nummer 2 fiel von Herrn
Naidoli wie die sogenannten Schuppen von
den Augen.

Ufrot

Bruder Straubinger bei den Kriegsführenden



Links herum, rechts herum,
Hochoverehrbares Publikum,
Immer der Nase nach und
miten drin
Sieht es mich wieder zu
euch hin,
Wo ich ein Neutrum bin,
Proßt Brenz miteinander!

In Berlinien
Bin ich bei Liebknecht er-
schienen,
Hat ihn lieblich behauchen:
Genosse, Sie könnten wir
brauchen,
Indem wir in Zürich kein
Schnörrewagner haben,
Worauf er vermeinte: Sé-
cretan sei auch eine gute Nummer!

In Paris ging ich spazieren abends um Sehn:
Haben Sie die neue deutsche Mode nicht gesehen?
Worauf mich Mister Worth befah:
Gehn Sie nach Wien. Da sehn Sie unsere neuesten
Muster und können sich in einer Krinoline vorder-
und hinterphotographieren lassen.

Worauf ich mich an die Donau begab
Und in der Hofburg eine Vorstellung gab
Als Nachtänzerin eine Operette kreierte
Und dadurch reüssierte,
Daß ich sämtliche Bühneraugen ins Parterre streckte,
Worauf mich ein Impresario entdeckte
Und mir für jeden Abend ein Pfund Rindfleisch mit
Meerrettig offerierte.

In Rumänien alsdann
Sah ich mir einen Esel an,
Der in Gedanken entbrannt
Zwischen zwei Heubündeln stand,
Links und rechts, und rechts und links frag
Und vermeinte, das sei ein Spaß,
Wenn man auf allen Seiten neutral sei.

In Bulgarien
Hat ich mich fürkisch gebarrien;
Wollte einen — hem, hem! — Karem begründen
Aber da taten sie mir heimzünden
Und meine Scheichen blau anstreichen,
Worauf es mit meiner Nachtänzerei aus war.

In Kussenland
Hat ich wohlbekannt,
Das etliche Käufe auf
Bot sie aus zum Kauf
Als Ahmeelleferante,
Worauf man zornentbrannte
Und vermeinte, dafür brauchen sie keinen fremden
Söbel.

In England blieb ich bei einer Suffragette stehn:
Haben Sie keinen Zepplin nicht gesehen?
Darauf begann sie zu lallen:
Sie sind wohl von einem heruntergefallen,
Sie neutraler Holländer, Sie,
Ich werde Sie blockieren, bis Sie kapieren,
Wo die kleinen Nationen beschützt werden.

In Brüssel war ich bei Mercier,
Der saß auf einem Kanapee
Und bat mich: Können Sie mir nicht einen Keß
Besorgen von Cholera und Pest
Und anderen Seuchen,
Um die Deutschen zu scheuchen,
Damit sie noch eher in den Himmel kommen
Als wir, die auserlesenen Brommen.

In Washington
Gratulierte ich Wilson:
Gottes Segen bei Kohn!
Aber ohne Dornen keine Ros —
Was ist mit Mexiko los?
Was ihm nicht behagte, indem er mich fragte:
Was wird los sein? Es wird etwas nicht fest sein.
Ich weiß von nichts.

Worauf ich mich fachte
Nach Portugal machte;
Aber keine Gegenliebe fand,
Weil mein Barbestand
65 Kappen betrug und drei Helvetiafumpen.

In Italien dagegen
Kam ich eher gelegen,
Indem mich d'Annunzio als Kollege empfing
Und mir einen Lorbeerkrantz umhing
Und mir eine Zigarre und ein Klosetpapier mit sei-
nem Bildnis zum ewigen Andenken überreichte.

Woll Begelsterung
Macht' ich darauf einen Seitenprung.
Hock' in Zürich wieder mitten drinn,
Mache Kriegsgewinn,
Und handle mit alten Lumpen;
Indem solche vor all den neuen eine seltene Ware
geworden sind.

Proßt, edle Kumpanei!



Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Cts.
können in den Buchhandlungen und Kiosks bezogen werden.